

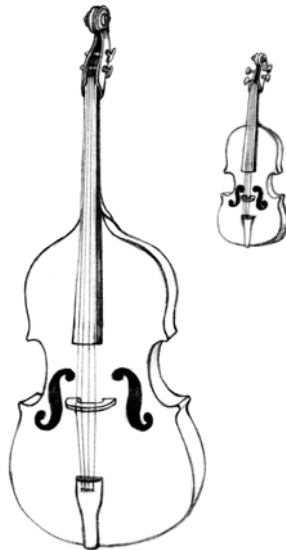


## Schon fast alte Hasen

**In dieser Ausgabe stellen wir Ihnen wieder zwei neue Kollegen vor**

Wir freuen uns sehr, dass Johanna Blumenkamp (Kontrabass tutti) und Christian Atanasiu (Bratsche Vorspieler) seit der Saison 2011/12 im Orchester sind. Für beide ist es die erste feste Stelle in einem Orchester. Nachdem sie sich jetzt schon eine Weile hier einleben konnten, haben beide die Stadt, die Kollegen und die Arbeit im Orchester lieb gewonnen.

Johanna, eine gebürtige Hamburgerin, stammt aus einer echten Musikerfamilie. Ihre Eltern sind beide Geiger und auch die meisten nahen Verwandten haben etwas mit Musik am Hut. Sie selbst lernte als Kind zunächst Klavier. Als sie allerdings zum ersten Mal ein Basskonzert hörte, gefiel ihr das Instrument so gut, dass sie am liebsten gleich selber damit anfangen wollte. Da sie zu diesem Zeitpunkt erst 11 Jahre alt war, wäre für sie ein normaler Bass natürlich viel zu groß gewesen. In Deutschland gab es damals – in 2000 – noch keine kleinen Bassmodelle. Sie hätte



also vorerst mit einem Cello vorlieb nehmen müssen. Wäre da nicht ihre enge Verbindung mit Schweden gewesen – ihre Mutter ist gebürtige Schwedin – denn dort gab es schon kleine Bässe zu kaufen (wie in Deutschland mittlerweile auch). So wurde ein kleiner Bass für sie aus Schweden gebracht und der Unterricht konnte beginnen.

Für Christian Atanasiu war es ein langer und eher ungewöhnlicher Weg hierhin. Auch Christian kommt aus einer Musikerfamilie. Seine Mutter ist Geigerin und sein Vater ist Cellist. Er wurde in Rumänien

geboren, seine Familie zog jedoch zwei Jahre später nach Philadelphia in die USA. Dort bekam er von seiner Mutter Geigenunterricht. Als Jugendlicher interessierte er sich schon für die

mit sechs Freunden war für Christian spannendes Neuland. Ursprünglich entstand die Idee der Sushi Bar im Rahmen seines *economics* Studiums. „Es hat sehr viel Spaß gemacht, die



© Foto Benedikt Kramer-Rouette (2. Violine)

Bratsche, aber da seine Mutter mit einem Instrumentenwechsel nicht einverstanden war, musste die Bratsche noch warten. Mit 18 Jahren spielte Christian dann endlich zum ersten Mal auf einer Bratsche. Dafür gab es eigentlich einen ganz praktischen Grund: „Ich wollte gerne Kammermusik spielen, vor allem Streich- und Klavierquartett. Und da waren Bratschen einfach gefragt als Geigen!“ Ein Musikstudium strebte er zu dieser Zeit noch nicht an. Er studierte zunächst *economics* (Wirtschaftswissenschaften) und wechselte später zu *English literature*. Um sich in der Studienzeit den Lebensunterhalt zu verdienen, arbeitete er sehr erfolgreich als Cocktailmixer und DJ in Bars und Clubs. Auch die Eröffnung einer Sushi-Bar zusammen

verschiedenen Arbeitsbereiche kennen zu lernen und einen Betrieb zu entwickeln. Nach etwa eineinhalb Jahren lief der Laden richtig gut. Aber dann war der Entwicklungskick weg und es war ‚nur noch‘ Arbeit.“

Als DJ hat Christian bei Events z.B. mit einer Folkband und einem Streichquartett zusammengearbeitet und einmal auch mit einem großen Orchester. „Das war super Musik und sehr interessant, aber letztendlich doch nicht so erfüllend. Für mich war es absolut kein Ersatz für das selber Spielen eines Instrumentes.“ Das selber Musikmachen trat nie in den Hintergrund und er vertiefte sein Bratschenspiel unter anderem im Uniorchester. Auch die Kammermusik

hat er weiterhin gepflegt. Seine Kammermusikpartner ermutigten ihn schließlich, es mit einem Musikstudium zu versuchen. Nach seinem Literaturabschluss in Philadelphia bestand er die Aufnahmeprüfung am Mannes College of Music in New York erfolgreich, und studierte dort vier Jahre.

Die Aussicht auf eine feste Stelle in einem Orchester ist in Amerika wesentlich schlechter als in Europa. Es gibt nur wenige ganzjährig tätige Berufsorchester

und umso mehr Bewerber. Die meisten Orchester werden nur für Projekte zusammengestellt. Ein regelmäßiges Einkommen ausschließlich als Orchestermusiker zu haben ist fast unmöglich. Nachdem Christian bei einem Kurs in Italien Studenten aus Deutschland kennen gelernt hatte, die ihm von ihren Erfahrungen aus Deutschland erzählten, entschied er sich, es hier zu versuchen. Für das Probespiel in Düsseldorf reiste er eigens aus New York an. Zu seinem – und unserem! – Glück gewann er die Stelle direkt beim ersten Versuch und fing Ende September 2011 bei den Düsseldorfer Symphonikern an.

Für Johanna dagegen war schon während ihrer Schulzeit an einem Musikgymnasium klar, dass sie Musik studieren möchte. Um nach dem Abi bei ihrer Wunschprofessorin studieren zu können, verschlug es sie aus Hamburg ins weit entfernte Salzburg. Anders als Christian konnte sie vor und während ihres Studiums schon viel

Orchestererfahrung sammeln, zum Beispiel im Bundesjugendorchester, der Jungen Deutschen Philharmonie und dem Mozarteumorchester Salzburg. Bevor sie das Probespiel in Düsseldorf gewann, war sie Akademistin bei den Münchner Philharmonikern. Sie ist seit Februar 2012 bei uns DüSys.

Beide sind nun sehr glücklich in Düsseldorf gelandet zu sein und fühlen sich hier wohl. Was gefällt ihnen besonders an der Arbeit bei den DüSys? „Es ist besonders

schön, dass wir nicht wie in einem Rundfunkorchester nur Konzerte, sondern auch das ganze Opernrepertoire spielen.“ Und da sind Johanna und Christian sich absolut einig: „Ganz speziell die italienischen Opern sind einfach toll!“

Dann kann die nächste Traviata ja kommen!

## Eine Düsseldorfer Frage:

### Blomenkamp?

Ja! Der Komponist Thomas Blomenkamp ist ihr Onkel. Über ihn hat Johanna ihre Kontrabasslehrerin kennen gelernt. Bei der Uraufführung einer seiner Kompositionen für Kontrabass war Johanna als ZuhörerIn im Konzert. Die Solistin war Christine Hoock, Dozentin an der Robert-Schumann-Musikhochschule Düsseldorf. Da Frau Hoock kurze Zeit später an das Mozarteum in Salzburg wechselte, folgte Johanna ihr.

---

**Jan Vymyslicky** (Cello) ist Anfang Februar 65 Jahre alt geworden. Er wird noch vor Ende der Saison in den wohlverdienten Ruhestand gehen.

**Andrea Kuhnlein-Clemente** (1. Violine) ist für ihre 25 jährige Tätigkeit bei den Düsseldorfer Symphonikern geehrt worden.



## Am Anfang war Mozart, am Ende der Kühlschrank!

Es kommt immer häufiger vor, dass Kunden in einen CD-Laden kommen und nach den *Soundtracks* von verschiedenen Werbespots fragen. Dabei stellt sich dann heraus – für manche doch eher verblüffend – dass viele dieser Ohrwürmer der **Klassischen Musik** zuzuordnen sind. Wenn die Leute die Werbemusik einer bestimmten Biersorte haben möchten, dann müssen sie *Also sprach Zarathustra* von Richard Strauss kaufen. Zu einer Kaffeesorte gibt es ein Duett aus der Oper *Lakmé* von Leos Delibes. Sekt wurde bereits mit *Mozarts C-Dur Klavier-Konzert* an den Mann/die Frau gebracht. Sogar im Fußball bedient man sich der Klassik, wenn die Mannschaften ein Tor erzielt haben oder viel versprechend führen. Der *Triumphmarsch* aus der Oper *Aida* von Giuseppe Verdi, oder auch *Rossinis Wilhelm Tell* müssen dann herhalten. Zu glorreicheren Zeiten des Düsseldorfer Fußballs lief die Mannschaft zu *Oh Fortuna* aus Carl Orffs *Carmina Burana* in das Stadion ein – hat letztendlich doch nichts genützt.

Ein Kuriosum besonderer Art gab es bei einer Umfrage zu einer Bierwerbung, die vor dem Bildhintergrund der Dresdener Semperoper auf-

genommen wurde und mit dem *Einzug der Gäste auf der Wartburg* aus Richard Wagners Oper *Tannhäuser* unterlegt wurde. Dabei fragte man erst die Brauerei, ob das Abbild der berühmten Semperoper den Umsatz positiv beeinflusst hätte. Dies konnte nicht genau ermittelt werden. Als man dann die Bevölkerung befragte, ob man aufgrund dieser doch oft gezeigten Werbung schon den Gedanken hatte, wieder einmal in die Oper zu gehen bzw. es bereits getan hat, antwortete ein ganz erstaunter Passant: *Wieso denn Oper, ich dachte das gezeigte Gebäude sei der historische Teil der Brauerei...*

Na dann mal Prost!!

Bleibt nur noch die Frage, mit welcher Musik wohl diese Bier-sorte beworben worden wäre?



---

### Impressum

**Redaktion:** Ildiko Antalffy/Kathrin Schüppenhauer – Violine \* Kerstin Beavers – Bratsche \* Manfred Hoth – Oboe

**Kontakt:** Bitte wenden Sie sich an den Orchesterstand im Foyer oder schreiben Sie an: [abgefrackt@gmx.de](mailto:abgefrackt@gmx.de)  
Redaktionsschluss war am 25. Februar 2014.

Die nächste Ausgabe Nr. 44 ist geplant für Anfang Mai zum 10. Symphoniekonzert.